

Der Schulstress ist weniger geworden

PÄDAGOGIK Erstmals in Bayern wurde das Tagesschul-Modell an der Volksschule Wiesenthau wissenschaftlich erforscht. Die Ergebnisse werden im Rahmen einer internationalen Tagung in Forchheim präsentiert.

VON UNSEREN REDAKTIONSMITGLIED
MICHAEL SCHULBERT

Wiesenthau – Seit November 2005 läuft an der Volksschule Wiesenthau das Projekt „Tagesschule“. Für ihre Zulassungsarbeit zum Staatsexamen haben Christian Nerowski, Susanne Lebküchner und Rabea Busch mit Eltern, Lehrern und Kindern über ihre Erfahrungen gesprochen. Dass die positiven Stimmen überwiegen, liegt nach Ansicht der meisten Beteiligten daran, dass von Anfang an Mitbestimmung möglich, ja sogar erwünscht war. „Das schafft ein gutes Klima und einen hohen Identifikationsgrad“, resümiert Christian Nerowski.

Unterricht wird entzerrt

Das Prinzip in Wiesenthau basiert auf einer Entzerrung des Unterrichts. Die Schüler sollen nicht mehr bis 13 Uhr durch die sechs Stunden „gepeitscht“ werden. „Das überfordert Schüler ebenso wie Lehrer und widerspricht außerdem der modernen Hirnforschung, nach der die Leistungskurve bei Kindern erst um 9 Uhr beginnt“, erläutert Dr. Thomas Beck vom Bamberger Zentrum für Lehrerbildung. Nicht zusätzlicher Unterricht, sondern die Entzerrung des Stoffes auf größere Einheiten laute also die Devise in Wiesenthau.

So startet der Schultag um 8.45 Uhr (Frühbetreuung ist ab 7.30 Uhr möglich). Von 12 bis 13 Uhr ist Mittagspause (ein Essen wird angeboten), dann beginnen die fünfte und sechste Stunde. Der Unterricht endet um 14.30 Uhr.

Alle haben sich an diesen neuen Rhythmus erst gewöhnen müssen. Immerhin hatten die Eltern in der Vergangenheit ihren Tag so geplant, dass die Kinder am Nachmittag zu Hause sind. Jetzt eröffneten sich neue Perspektiven.



Christian Nerowski



Susanne Lebküchner

werden. „Eine Mutter hat gesagt, dass ihr Kind in der Schule nun auch mal was isst, was sie zu Hause ver-



In der einstündigen Mittagspause an der Volksschule Wiesenthau erhalten die Schüler auch ein Essen. Foto: Matthias Hoch/Archiv

Vereinzel konnten Elternteile ihren Beruf weiterführen bzw. wieder ins Berufsleben einsteigen. Eine Familie sei wegen der Betreuung sogar bewusst nach Wiesenthau gezogen. Dennoch betonen die Verantwortlichen, dass bei dem Projekt der pädagogische Aspekt und nicht die Betreuung im Vordergrund steht.

Grundsätzlich haben die Eltern festgestellt, dass ihre Kinder selbstständiger geworden sind; auch das soziale Verhalten habe sich gebessert. Bei „schwierigen“ Kindern sind die Eltern froh, dass sie nun durch pädagogische Betreuung entlastet werden. „Eine Mutter hat gesagt, dass ihr Kind in der Schule nun auch mal was isst, was sie zu Hause ver-

schmählt“, erinnert sich Susanne Lebküchner.

Die Lehrer resümierten, dass die Schüler durch den späteren Beginn nun auch wirklich bereit für den Unterricht sind. Allgemein wird als positiv empfunden, dass man nicht mehr so sehr durch den Tag gehetzt wird. Nun ergebe sich auch mal Gelegenheit für ein längeres Gespräch mit einzelnen Schülern. Auch die Lehrer untereinander könnten sich besser austauschen. Zudem haben die Pädagogen festgestellt, dass durch die gemeinsame Mittagspause alte Strukturen aufgebrochen werden und unter den Kindern neue Kontakte entstehen.

Negativ wurde von den Befragten angemerkt, dass bislang noch die genaue Definition der Mittagspause aussteht. Die Frage bei Schülern wie bei den Eltern ist, ob die Stunde als Ess-, Spiel- oder Ruhezeit eingestuft wird. Daraus resultiert auch der zweite Negativpunkt: Hausaufgaben. Hieß es

zunächst, die Kinder seien fertig, wenn sie um 14.30 Uhr die Schule verlassen, sitzen sie nun oftmals noch spät am Tag oder gar am Wochenende über den Hausaufgaben. Hier besteht also durchaus Klärungsbedarf, haben Nerowski, Lebküchner und Busch ermittelte.

Internationale Tagung

Premiere Erstmals beschäftigt sich am 28./29. Februar eine internationale Tagung in Forchheim mit dem Thema „Ganztagschule“. Die Workshops und Vorträge in der Kaiserpfalz und im Alten Rathaus sind bereits ausgebucht.

Organisation Veranstalter der Konferenz sind das Kultusministerium, das Bamberger Zentrum für Lehrerbildung, das Zentrum für Lehrerbildung der Uni Würzburg sowie der Forchheimer Bildungsverein Försprung.

Modellregion Forchheim

Forchheim – Im Landkreis Forchheim wird inzwischen an elf Schulen (vier Grundschulen, fünf Grund- und Hauptschulen, eine Hauptschule sowie eine Realschule) in insgesamt 23 Grundschul-, neun Hauptschul- sowie in zwei Realschulklassen ganztägig unterrichtet. Da der Landkreis Forchheim von seiner Schulstruktur und Bevölkerung zudem annähernd repräsentativ für Bayern ist, beantragte der CSU-Landtagsabgeordnete und Bildungspolitiker Eduard Nöth beim Bildungspakt Bayern, das Gebiet als Modellregion für weitere Aussagen zur Effektivität der Ganztagschulentwicklung auszuweisen.

Der Stiftungsrat des Bildungspakts unter Leitung von Kultusstaatssekretär Bernd Sibler habe nunmehr diesem Antrag entsprochen und für dieses Modellprojekt in den kommenden drei Jahren 30 000 Euro bewilligt,



Eduard Nöth

heißt es in einer Pressemitteilung Nöths. Dabei soll in erster Linie das vorhandene Konzept der Tagesgrundschule, wie es zwischenzeitlich in Wiesenthau, Poxdorf, an der Adalbert-Stifter-Schule Forchheim, in Hiltspolstein und Reuth erprobt wird, evaluiert und weiterentwickelt werden. Schulamtsdirektor Gerd Koller will mit diesem Modellversuch Erfahrungen für eine effektive Veränderung der Bildungslandschaft gewinnen. Eduard Nöth zeigte sich erfreut über diesen Erfolg und sieht darin einen weiteren Trittstein in Richtung Bildungsregion Forchheim.

Die Bedeutung, die die Ganztagsentwicklung im Landkreis Forchheim inzwischen in Bayern, aber auch darüber hinaus gewonnen hat, wird auch durch den am 28./29. Februar in Forchheim stattfindenden Ganztagschul-Kongress deutlich, zu dem sich über 250 Teilnehmer aus dem In- und Ausland angemeldet haben.